Die Lebensweise Windsüchtiger muß sehr genau seyn. Sie müssen alles Blähende, Fette und Schwerverdauliche sorgfältig vermeiden, und um so weniger essen, je größer die Verstopfung ist. Sie müssen sich viele Bewegung machen, vorzüglich ist ihnen das Reuten und Fahren zuträglich, und das in einem Wagen, der tüchtig schüttelt. Den Leib müssen sie täglich etlichemal mit wollenen Tüchern reiben lassen, dann Säckchen überlegen, die mit gewürzhaften Kräutern, Majoran, Quendel, Thymian, Münze oder Balsam, Pfeffermünze, Melisse ꝛc. gefüllt und in Wein gekocht werden. Umschläge von kaltem Wasser über den Unterleib, auch die kalten Bäder schaffen oft Hülfe, ebenso das Trinken von vielem kaltem Wasser. Man kann seine Zuflucht dazu nehmen, wenn andere Mittel unwirksam sind.

Die Kranken müssen oft eine Tasse Thee von Kamillen und Wachholderbeeren oder von Balsamkraut, Pfeffermünze, Kümmel und Fenchelsaamen, oder von Sternanis trinken und dabei täglich etwas Eröffnendes (besonders Rhabarber) einnehmen. Auch Klystiere sind dienlich und können täglich ein paarmal genommen werden. Man kocht dazu Kamillen-Blumen mit Wasser und läßt ein wenig Seife in der durchgeseiheten Brühe auflösen. Man muß sie aber kalt werden lassen, denn warme Klystiere sind nachtheilig.

Wenn die Krankheit noch nicht lange gedauert hat, so wird man sie meistens mit diesen Mitteln heben können. Man muß sie jedoch ohne Aufhören fortgebrauchen, bis der Kranke ordentliche Oeffnung erhält, die Winde abgehen, und der Leib zu seiner gehörigen Größe gesunken ist.

Dann wird aber das Reiben mit warmen wollenen Tüchern immer noch einige Zeit fortgesezt, und auch wohl eine breite Binde um den Leib gebunden.

Tropfbäder, s. Bäder.

## U.

Ueberbeine. Eine Geschwulst in den sehnigen und nervigten Theilen der Glieder, von einem Fall, Schlag oder von allzu

großer Anstrengung eines Gelenks, die, wenn man sie drückt, gegenstrebt, sich auch von der Seite her weder verschieben, noch rund herum drehen läßt, wird ein Ueberbein genannt.

Durch den Gebrauch auflösender ausserlicher Mittel kann man gemeiniglich die Ueberbeine am bequemsten heilen. Man legt nämlich, nach eingeriebenem Oele, ein Seifen-, Quecksilber-, oder Schierlingspflaster auf. Alte Ueberbeine müssen durch weißes Harz oder Stirax, mit süßem Mandel- oder weißem Lilienöl vermischt, erweicht werden. Andere rühmen ein alle 4 Stunden erneuertes warm aufgelegtes Pflaster aus 1 1/2 Pf. Ammoniak-Gummi und gleich viel pulverisirtem gereinigten Salmiak und rohem Quecksilber zusammengesezt. Allenfalls kann man auch Schierlingspillen innerlich mit gebrauchen.

Rec. Mercur. vio. 1 Unze,
C. s. q. Therebinth. venet.
tere ad usque Mercurii exstinctionem,
adde axung. leporin. 2 1/2 Unz.,
Ol. ceræ 3 Unzen,
— menth. gt. X.
M. D. in oll.

Von dieser Salbe nehme man des Abends bey Schlafengehen nur einer Linse groß und reibe damit das Ueberbein. Des Morgens wasche man es mit lauem Wasser ab. Das Ueberbein wird nach und nach weich und immer kleiner und verschwindet endlich ganz. Es ist jedoch immer nur ganz wenig einzureiben und dieses des Morgens fleißig abzuwaschen. Alsdann ist kein Zusaz von Kampher nöthig, der sonst erforderlich wäre. Man kann erst den 4. Theil dieser Dosis verfertigen lassen und hoffentlich wird die Cur damit vollendet.

Man kann auch eine Electrisir-Maschine nur mit dem Conductor, ohne Communicationsflaschen in Bewegung setzen, und zieht so lange, als man die kleinen Stiche ertragen kann, die Funken aus dem Ueberbein heraus, wiederholt solches öfters, sezt aber dazwischen einen Tag aus, so wird sich endlich am Ueberbeine ein kleines rothes Fleckchen zeigen, als wenn es ein Flohstich wäre, und dann wird in kurzer Zeit das Ueberbein gänzlich verschwinden.

Auch das unter dem Artikel Wundpflaster bezeichnete Christische

Pflaster vertreibt die Ueberbeine wie andere schwammige Gewächse mit Sicherheit, täglich aufgelegt und längere Zeit fortgesetzt.

Weichen die Ueberbeine auf solche Mittel nicht, so bleibt nichts übrig als der Schnitt.

Ueberbein, Schiefer der Thiere. Es kommt die knochige unschmerzhafte Erhöhung auf der innern Seite des Schienbeins, etwas über der Mitte hervor; so groß wie eine Bohne bis zur Größe einer welschen Nuß. Veranlassung geben äusserliche Beschädigungen gewöhnlich, doch auch wohl Rheumatismen. Sie erscheinen meistens nur an jungen Pferden, und verschwinden später wieder. Um eines zu vertreiben, rathet man, es öfters gelind mit einem Hammerstiel zu klopfen und die Stelle dann mit Terpentinöl tüchtig einzureiben. Veraltete Ueberbeine sind gewöhnlich unheilbar.

Urinkrankheiten. Ein besonders gutes Mittel bei vielerlei Ursachen der Verhaltung des Urins, besonders wo sie zur Gewohnheit geworden ist, ist folgendes: Man gießt auf zwei Loth von den gequetschten Saamenkörnchen des Gänserichs ein Oeßel weißen Wein, kalt und schüttelt das Glas zuweilen. Erwachsene trinken davon nüchtern ein Weinglas voll und nach dem zweiten fließt schon gemeiniglich der Urin. Kindern ist die Hälfte oder ein Kinderlöffel voll auf einmal genug.

Oder das Glied wird nach zurückgebrachter Vorhaut, mit völlig entblöster Eichel in ein mit ganz kaltem Wasser gefülltes Glas gebracht, wodurch der Reiz zum Urinlassen sogleich erregt wird. Den Urin lasse man in das Wasser und ziehe erst hierauf das Glied zurück.

Die Harnstrenge von Erkältung erfordert warme erweichende Klystiere und Umschläge zwischen die Schenkel und an den untern Theil des Bauches, warme Bäder und das Einspritzen von Lein- oder Baumöl, oder eines Chamillendekoks, mit eben so viel süßen Molken und etwas flüssigem Laudanum in die Harn-Röhre zu wiederholten Malen. — Wenn die Harnstrenge mit Stuhlzwang von Lokal-Vollblütigkeit, Bedrückung der Adern oder Hämorrhoidal-Bewegungen entsteht, so sind warme und erweichende Mittel schädlich, weil sie die Blutgefässe nur desto mehr ausdehnen; aber eine Menge Blutigel am Mittelfleische, Klystiere von Opium, Pyrmonter Wasser u. s. f. sind sehr hülfreich.

Wenn der Urin in zu großer Menge, oder wider Willen

abgeht und man ein stetes Drängen darauf verspürt, ehe doch die Blase voll davon ist; so sind dies die besten Hülfsmittel, daß man durch Reiben der Haut und flanellene Hemden die Ausdünstung vermehrt, welches die Menge des Urins mindert; durch Rhabarber die Fäserchen der Nieren stärke; durch Blasenpflaster am heiligen Beine, unten am Rücken, die Nerven stärkend reize und den Abgang des Urins durch spanische Fliegen erschwere; übrigens wenig trinke und mehrentheils trockene Speisen genieße. Eisen, Myrrhen, Moschatnuß, Alaunmolken, kalte Bäder und andere stärkende Mittel können auch zu Hülfe genommen werden. Wo sich eine wahre Erschlaffung und Schwäche des Blasenhalses oder der benachbarten Theile spüren läßt, dienen innerlich, außer den oben angeführten Nervenmitteln, Pomeranzenessenz, Vitriolelixir, Simarubarinde; äusserlich aber in Wein gekochte nervenstärkende Kräuter warm umgeschlagen; oder Räucherungen von Weihrauch, Mastix, Bernstein mit Nervenkräutern.

## V.

**Verbällen, Hufentzündung.** Wenn die Thiere lang und viel auf Steinen oder hartem Boden, bey großer Dürre oder starkem Frost gehen müssen, so werden bei unsern Hausthieren die Fleischballen der Füße in entzündlichen Zustand gesetzt.

Man erkennt das Uebel daran, daß das Thier auf dem Pflaster ꝛc. ängstlich und klammerig auftritt und nicht mit den Füßen durchtreten will. Hebt man den kranken Fuß auf und drückt ihn bey dem Ballen zusammen, so verräth es durch Zucken großen Schmerz, legt man die Hand auf den Ballen, so fühlt man die widernatürliche Hitze. Oft geht endlich die Entzündung in Eiterung über, und die Materie bricht über den Ballen heraus.

Die Heilung erfordert alle Mittel der Zertheilung. Dem Pferde nimmt man die Eisen ab, stellt es auf reine, weiche und kühle Streu, und macht kühlende Umschläge. Man nimmt hierzu Lehmerde und Essig zu einem nicht zu dicken Brei, legt ihn über Ballen und Huf, und befestigt den Brei mit Leinwand. So oft er trocken werden will,